GOETHE-MEDAILLE 2013
DANKESREDE VON S. MAHMOUD HOSSEINI ZAD
WEIMAR, 28. AUGUST 2013

– Es gilt das gesprochene Wort –

„ … mit Umsicht und Sensibilität ebne er dem Wort die Bahn und ermögliche kulturelle und persönliche Begegnungen, … mit Begeisterung für die deutsche Sprache …, so die Auswahlkommission."

Bald ein halbes Jahrhundert und immer noch keine friedliche Koexistenz? „mit Begeisterung", „Wort", „Begegnungen"?

Als nach einem erfolgreichen Abitur und einem missglückten Versuch, in Iran Architektur und VWL zu studieren, mich mein Vater fragte: „Warum gehst Du nicht nach Deutschland?", war mein erster Zweifel nicht etwa: „Warum Deutschland?", sondern: "Aber wie soll ich Chemie auf Deutsch lernen?".

Das war die erste Begegnung, die erste Konfrontation, mit einer mir damals vollkommen unbekannten Sprache, von der – Dank der unzähligen Hollywood-Filme –, viele glaubten und vielleicht immer noch glauben, sie bestehe aus einem einzigen Wort: Achtung.

Meine Annäherung an die deutsche Sprache hat angefangen bei einem Lehrer, der während des 1. Weltkrieges in Deutschland studiert hatte und, nach ein paar Unterrichtsstunden mit dem damaligen Standardlehrwerk „Deutsche Sprachlehre für Ausländer", keine Antwort auf die Frage wusste: Warum schießt man Raketen auf den, und nicht dem Mond?

Das war mein erster und letzter Deutschkurs , aber die zweite Begegnung: Seltsam, ein Ingenieur, in Deutschland studiert, kann nicht eine Anfänger-Frage beantworten?
Ist die Sprache so kompliziert?

In der Folgezeit versuchte ich, selbst die Sprache zu lernen. Meine liebste Freizeitbeschäftigung war, damals schon, Lesen. Meine erste Station nach Teheran war Graz – Österreich. Während eines kurzen Aufenthalts in dieser Stadt kaufte ich, rein zufällig, einen Roman. „War das wirklich ein Zufall? " Habe ich mich später oft gefragt.

Es ist genau 47 Jahre her, trotzdem habe ich sowohl den Umschlag des Romans, wie auch die Handlung noch klar vor Augen: *Ein gewisser Herr Y*, von Barbara Novak.

Später habe ich nie nachgeschaut, ob sie eine bekannte oder unbekannte, eine gute oder schlechte Autorin war. Die Erfahrung beschäftigte mich zu sehr: Habe ich – mit meinem damaligen, sehr bescheidenen Deutsch – alles verstanden, und zwar richtig?

Handelte es sich tatsächlich um eine melancholische Liebesgeschichte auf DEUTSCH? Oder haben sich Sprache und Handlung durch meine orientalisch geprägte Sicht- und Denkweise verfremdet? Eine Frage, die mich auch Jahre danach oft beschäftigt hat.

Das war meine dritte Begegnung, meine dritte Konfrontation mit der deutschen Sprache, nun gepaart mit einem Zweifel. Unheimlich.

Weitere unheimliche Begegnungen folgten. Der Zweifel wuchs: war diese komplizierte „Achtung-Sprache" in der Tat so sanft, poetisch, aussagekräftig, wie ich sie empfand? Verstehe ich sie etwa falsch?

Und warum meine „respektvolle Begeisterung" für sie?

Das war wie ein Kampf, wie ein Ringen zwischen uns, der deutschen Sprache und mir, zwischen mir und diesen unheimlichen Begegnungen.

Später begleitete mich diese Angst vor Konfrontationen, vor diesem Ringen und – vielleicht - vor dem Nicht-Gewinnen, auch in allen Klassenzimmern der Universitäten, viele Jahre.

Einen Ausweg musste ich suchen, oder einen Weg zu einer friedlichen, verständnisvollen Koexistenz mit dieser Sprache.

Intensive Beschäftigung!
Goethe, Rilke, Thomas Mann, Brecht, Duerrenmatt, Böll, Lenz; später : Timm, Schulze, Stamm, Herrmann und …

„Über allen Gipfeln
Ist Ruh,
In allen Wipfeln
Spürest du
Kaum einen Hauch …"

„Nun ist der Herbst da, und der Sommer wird nicht zurückkehren, niemals werde ich ihn wiedersehen …"

„Sein Blick ist vom Vorübergehen der Stäbe
so müd geworden, daß er nichts mehr hält.
Ihm ist, als ob es tausend Stäbe gäbe
und hinter tausend Stäben keine Welt …"

„Genau betrachtet, lebte meine Großmutter hintereinander zwei Leben. Das eine, erste, als Tochter, als Frau und als Mutter und das zweite einfach als Frau B., eine alleinstehende Person ohne Verpflichtungen und mit bescheidenen, aber ausreichenden Mitteln. Das erste Leben dauerte etwa sechs Jahrzehnte, das zweite nicht mehr als zwei Jahre …."

„in der Heimat meines Großvaters lebten die meisten Menschen von der Arbeit in den Flachsbrechen. Seit fünf Generationen atmeten sie den Staub ein, der den zerbrochenen Stengeln entsteigt, ließen sich langsam dahinmorden …“

„Im Süden brannte das Gras. Es brannte schnell und fast rauchlos, es brannte gegen die Berge hin, gegen die Keniaberge …“
„Noch am selben Abend ging Bärlach zu seinem Arzt am Bärenplatz, Doktor Hungertobel. Die Lichter brannten schon, von Minute zu Minute brach eine immer finsterere Nacht herein …“

„Es ist die einzige Erinnerung an den 16 Jahre älteren Bruder, der einige Monate später, Ende September, in der Ukraine schwer verwundet wurde …“

„sie kamen in der Nacht vom 20. auf den 21.Juli, zwischen zwölf und halb eins. Viele werden es nicht gewesen sein …“

„Agnes ist tot. Eine Geschichte hat sie getötet. Nichts ist von ihr geblieben als diese Geschichte…“

„Aber Micha starb nicht. Nicht in der Nacht vom Montag zum Dienstag, auch nicht in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch, möglicherweise würde er am Mittwochabend sterben, oder in der Nacht zum Donnerstag ….“

Das alles habe ich übersetzt, und noch sehr viel mehr. Begeistert, respektvoll, aber jedes Mal aufs Neue eine Konfrontation, eine unheimliche Begegnung.

Begeisterungen, Konfrontationen und Zweifel haben mich später vor die Frage gestellt: Was ist aus MEINER Sprache geworden? Habe ich sie verloren? Bin ich nur ein Umformkünstler gewesen? Hat Deutsch mein Farsi verändert, oder hat mein Farsi das Deutsche geprägt?

Ich habe angefangen zu schreiben: Erzählungen, Roman, Theaterstücke, Essays.

Aber auch hier begleitet von Angst und Zweifel: Warum schreibe ich? Eine Selbstbehauptung gegenüber „Deutsch“? ein persönlicher Schutz?, oder ein Weg der Annährung?

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Wenn es nach mir ginge, würde ich am liebsten Sie alle, einzeln, beim Namen nennen und mich bei Ihnen bedanken. Aber es ist nicht möglich, so bedanke ich mich bei Ihnen allen sehr herzlich, dass Sie heute hier sind.

Mein Dank von ganzem Herzen an

Herrn Professor Lehmann

Frau Professor von Braun und verehrte Mitglieder der Kommission zur Verleihung der Goethe-Medaille,

und an Herrn Dr. Lerch.

Eine lange Vorbereitungsarbeit bis zum heutigen Tag, viele haben mitgewirkt, und die ganze Zeit war ich eine Last für drei immer hilfsbereite, sehr freundliche Damen: Christiane Jekeli, Sabine Willig, Eva Schrot. Ich danke sehr.

Meine Freunde haben einen langen Weg nach Weimar hinter sich, einige einen sehr langen Weg. Ein wunderbares Zeichen der Freundschaft. Mein besonderer Dank an:

Maryam Palizban und Thomas Engel, Maryam Kohansal und Kaveh Fouladi Nassab, und Tess Lewis und Donal McLaughlin.

Dank an meine Familie, Mahboubeh, Tara, Kasra, und besonders denke ich an meinen Sohn in Teheran, Sina.

Es gibt Menschen, die ihre Aufgaben perfekt erfüllen, nach Bestimmungen, nach Vorschriften. Aber unter ihnen gibt es einzelne, die einen Schritt über die Grenzen gehen, mit ihrem persönlichen Einsatz, mit ihrem richtigen Gespür für ihren Aufgabenbereich: Frau Rita Sachse-Toussaint, Leiterin des Verbindungsbüros des Goethe-Instituts in Teheran, gehört zu ihnen. Ich bin Frau Toussaint, nicht nur zu diesem Anlass, sondern auch für ihr konstruktives Engagement während ihrer Dienstjahre in Teheran, sehr zum Dank verpflichtet.

Sehr geehrter Professor Lehmann, sehr geehrte Mitglieder der Auswahlkommission :

Sie haben mich beehrt, mit der Goethe Medaille, ein unbeschreibliches Gefühl. Man sitzt 5.000 Kilometer entfernt, und seine Leistungen werden von besten Experten bewertet.

Aber Sie haben mich heute nicht nur, wie Sie perfekt formuliert habe, für meine – ich zitiere- „Begeisterung für die deutsche Sprache und die Vermittlung deutschsprachiger Literatur und Kultur in meinem Heimatland“ beehrt.

Mir haben Sie heute auch den Lohn gegeben, den Lohn für meine Ängste.

Ich danke.